

Andreas Suchanek

## **DIE IDEE EINES ETHISCHEN KOMPASSES**

*Diskussionspapier*

2018-1

---

### **Haftungsausschluss**

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Die Herausgeber teilen daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen. These papers are published as a means of encouraging discourse and learning. The publishers do not necessarily share the views expressed in the papers. The authors themselves are responsible for the content of their papers.

**urn:nbn:de:gbv:3:2-96439**

### **Herausgegeben vom:**

Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik e.V.

### **Korrespondenzanschrift**

Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik e.V.  
Schlossstraße 10  
D-06886 Lutherstadt Wittenberg

Tel.: +49 (0) 3491-5079-110

Fax: +49 (0) 3491-5079-150

Email: [info@wcge.org](mailto:info@wcge.org)

Internet [www.wcge.org](http://www.wcge.org)

## Andreas Suchanek<sup>1</sup>

### Die Idee eines ethischen Kompasses<sup>2</sup>

#### I. Einleitung

Wir leben heute, 500 Jahre nach der Freisetzung von Subjektivität und Individualität durch die Reformation, in einer Zeit, in der sich an sich so viel Möglichkeiten individuellen Freiheitsgebrauchs wie nie zuvor ergeben, nicht zuletzt aufgrund von Globalisierung und Digitalisierung, die die Kosten der (weltweiten) Mobilität und Kommunikation dramatisch gesenkt haben. Das er außerordentliche Möglichkeiten individueller Handlungsspielräume, bringt aber auch gewaltige Herausforderungen und Konfliktpotenziale mit sich. Das Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik nahm im Jahr des Reformationsjubiläums diese Situation zum Anlass, sich Gedanken zu machen zu einem *ethischen Kompass für Führungskräfte*.<sup>3</sup> An dieser Stelle wird es indes nicht um den spezifischeren Kontext von Orientierungen für Führungskräfte gehen; vielmehr beschränken sich die nachfolgenden Überlegungen darauf, einige allgemeine Überlegungen zu einem ethischen Kompass in turbulenten Zeiten anzustellen bzw. diese in Beziehung zu setzen zu einigen Ideen, die vor 500 Jahren ihren Ausgangspunkt in Wittenberg nahmen.

---

<sup>1</sup> Prof. Dr. Andreas Suchanek, Inhaber des Dr. Werner Jackstädt-Lehrstuhl für Wirtschafts- und Unternehmensethik an der HHL – Leipzig Graduate School of Management; Vorsitzender des Stiftungsvorstands des Wittenberg-Zentrums für Globale Ethik; E-Mail: andreas.suchanek@wcge.org.

<sup>2</sup> Der vorliegende Text ging aus einem Vortrag hervor, der am 8. August 2017 im Rahmen des Kongresses "Kulturelle Wirkungen der Reformation" in Wittenberg gehalten wurde.

<sup>3</sup> Die zugespitzte Fokussierung auf die Frage nach geeigneten Orientierungen *für Führungskräfte* ergibt sich nicht nur aus der generellen Ausrichtung der Arbeit des Zentrums, sondern auch aus der Bedeutung des Umstands, dass gerade Führungskräften eine besondere Rolle zukommt im Hinblick auf Vorgaben, wie *andere* ihre Freiheit gebrauchen (oder auch nicht gebrauchen) sollten.

## II. Die Freiheit eines Christenmenschen

Wenn man im Jahre 2017 in Wittenberg einen Vortrag hält, ist es nahezu unvermeidlich, mit der Reformation zu beginnen. Und so will auch ich es tun und als Ausgangspunkt der nachfolgenden Überlegungen ein berühmtes Zitat Luthers stellen. Es ist dem Traktat zur Freiheit eines Christenmenschen entnommen und lautet: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ (Luther 1897, 21)

Mit diesen Worten bringt Luther sein Verständnis christlicher Freiheit auf den Punkt: Der erste Teil der (Doppel-)These bezieht sich auf die Freiheit des „geistlichen“ Menschen<sup>4</sup>, in der die Unabhängigkeit von kirchlichen Hierarchien, Ritualen, Ablassbriefen und anderem angesprochen wird. Erlösung findet der Mensch nicht in den Manifestationen veräußerlichter Frömmigkeit, die von der Kirche buchstäblich verkauft werden, wie es exemplarisch in den Ablassbriefen geschieht. Vielmehr findet der Christ – nach Luther – seine Freiheit (und seine Erlösung) allein in seinem Glauben an die Befreiungstat Gottes, wie sie in der Bibel beschrieben wird.

Der zweite Teil bezieht sich auf die weltliche Freiheit, die – im Geiste und als Folgerung der recht verstandenen erstgenannten Freiheit – sich dem Dienst am Nächsten verschreibt. Luther ist sich bewusst, dass wir Menschen keine reinen Geistwesen sind, sondern „leibliche“ Menschen. Die Idee der (individuellen) Freiheit heißt deshalb für ihn gerade nicht eine beliebige Befreiung von Regeln, Konventionen und Freisetzung der hedonistischen Verfolgung eigener Ziele. Vielmehr sollte der leibliche Mensch vom geistlichen Menschen inspiriert sich einüben in die Nachfolge Christi, d.h. in Nächstenliebe im Sinne des „jedermann untertan“ sein.

## III. Die Freisetzung der Subjektivität und die Notwendigkeit der Ordnung

Die Folgewirkung dieser „Reformation“ kann beschrieben werden als die Freisetzung individueller Subjektivität – und auch individuellen Eigeninteresses – durch den Gedanken der Freiheit jedes Einzelnen, und zwar letztlich vor allem der Freiheit des „leiblichen Menschen“. Hegel hat dies in seiner Philosophie der Geschichte so auf den Punkt gebracht: „Dies ist der wesentliche Inhalt der Reformation: Der Mensch ist durch sich selbst bestimmt frei zu sein.“ (1986, 497) Freiheit bedeutet hierbei für Hegel, nicht einfach zu tun und zu lassen, wozu man gerade Lust hat, sondern das sich seiner selbst bewusste Verwirklichen in dieser Welt im Verständnis und der Annahme der Bedingungen, die diese Freiheit ermöglichen.

---

<sup>4</sup> „[J]eder Christenmensch [ist] zwiefacher Natur, einer geistlichen und einer leiblichen. Nach der Seele wird er ein geistlicher, neuer, innerlicher Mensch genannt; nach dem Fleisch und Blut wird er ein leiblicher, alter und äußerlicher Mensch genannt.“ (Luther 1897, 21)

Eine der grundlegendsten Bedingungen dieser Art betrifft den Umstand, dass der Einzelne nicht allein ist. Auch die anderen Menschen sind frei. Und daraus resultieren Chancen der Kooperation und Herausforderungen der Konflikte und Missverständnisse. Freiheit, die sich verwirklichen will, braucht Ordnungen, die dies ermöglichen<sup>5</sup>. Welche tiefgreifenden Herausforderungen damit verbunden sind, zeigt sich etwa im „Leviathan“ von Thomas Hobbes (1976), dessen Überlegungen man in Verbindung bringen kann mit den Folgen der Reformation: Die Freisetzung der Freiheit impliziert die Notwendigkeit, dass die Menschen sich selbst die Regeln ihres Zusammenlebens geben (müssen). Zugleich sind diese – wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen – Ordnungen so zu entwickeln, dass sich die Einzelnen darin wiederfinden können.<sup>6</sup>

#### **IV. Freiheit und ihre Einbettung<sup>7</sup> in die Zeit- und die Sozialdimension**

In einer solcherart und zugegebenermaßen äußerst komprimierten Perspektive lassen sich Demokratie, Marktwirtschaft, Menschenrechte und andere Errungenschaften der Moderne als Folgewirkungen der Idee der individuellen Freiheit verstehen, was die Wirkmächtigkeit der Ideen der Reformation verdeutlicht. Zugleich zeigt ein Blick auf die aktuelle Situation in dieser Welt, dass damit Kräfte freigesetzt wurden, deren Kanalisierung hin auf eine *gelingende, d.h. solidarische und nachhaltige(welt-)gesellschaftliche Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil* eine immense und immer wieder neue Herausforderung darstellt. Denn individuelle Freiheit und die aus ihr erwachsenden Handlungen und Handlungsfolgen können dem guten Leben förderlich, aber auch abträglich sein; Ziele mögen erreicht werden, doch Nebenwirkungen haben, die Schaden anrichten. Und es ist nicht nur eine Frage der Intention, sondern auch eine Frage des Wissens um die Handlungsfolgen, die mitbestimmen, welche Handlungen gewählt und vollzogen werden. Dabei gilt: Je komplexer und intransparenter die Kontexte sind, in die Handelnde eingebettet sind, umso eher kann es geschehen, dass das geflügelte Wort „gut gemeint ist das Gegenteil von gut“ zum Tragen kommt; ganz zu schweigen von jenen Fällen, in denen Einzelne es nicht einmal gut meinen.

---

<sup>5</sup> Dies ist eines der großen Themen der Sozialphilosophie.

<sup>6</sup> In seiner Rechtsphilosophie entwickelt Hegel diesen Gedanken systematisch.

<sup>7</sup> Dieser Gedanke der Einbettung wird später ein wesentliches Element des ethischen Kompasses bilden.

Dies resultiert zunächst aus einem einfachen Umstand: Unser Handeln ist immer *eingebettet* in die Zeit:

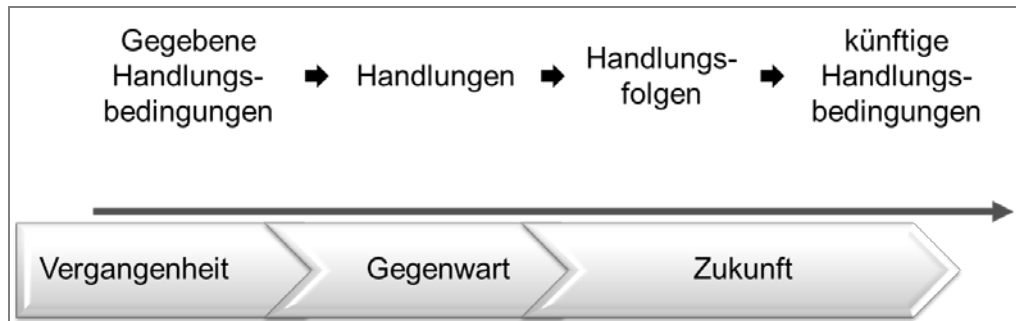


Abb. 1: Die Zeitdimension

Zu beachten ist hierbei insbesondere der Umstand, dass unser rationales Denken sehr oft auf bestimmte Ziele ausgerichtet ist, d.h. wir streben gezielt bestimmte Handlungsfolgen an. Doch eben dabei kann man leicht aus den Augen verlieren, dass wir durch unsere Handlungen nicht nur die (gewünschten) Handlungsfolgen erreichen (sofern das der Fall ist), sondern das Leben danach weitergeht, wir also mit unserem Handeln zugleich die künftigen, dann gegebenen, Handlungsbedingungen mitgestalten.

Allgemeiner formuliert: Unser Handeln ist eingebettet in die menschliche Geschichte, d.h. es ergibt sich aus der eigenen Vergangenheit, aber auch der gesamten Geschichte, aus der sich die jeweilige Situation mit ihren physikalischen, sozialen, ökonomischen usw. Bedingungen entwickelt hat; und zugleich prägt es, wie beschrieben, die Zukunft mit.

Die *Zeitdimension* ist mithin ein elementarer Faktor, der verständlich werden lässt, warum die Vorstellungen subjektiver Freiheit unter Umständen nicht zu deren Verwirklichung führen, sondern im Gegenteil zur Unfreiheit und Entfremdung umschlagen können<sup>8</sup>, und dies möglicherweise durch eigene Handlungen mitbedingt. Denn wir tragen mit unseren Handlungen immer wieder mit dazu bei, künftige Handlungsbedingungen für uns und andere zu schaffen, die Probleme schaffen und sich als Hindernisse eines gelingenden Zusammenlebens erweisen: evtl. in der Art unseres Konsums, aber auch durch unbedachte Äußerungen, Willensschwäche oder Unkenntnis der Folgen unseres Handelns.

Der andere, aus ethischer Sicht mindestens ebenso wichtige, Faktor zum Verständnis des Phänomens individueller Freiheit und der damit verbundenen Herausforderungen ist die *Sozialdimension*: Nicht nur ich bin frei, die anderen sind es auch. Und damit ergibt sich die Notwendigkeit, die je individuellen Freiheitsvorstellungen und –

<sup>8</sup> Ein einfaches Beispiel: Die neuen Kommunikationsmöglichkeiten eröffneten zahlreiche neue Freiheiten, aber es kann leicht passieren, dass sie uns auch gewissermaßen versklaven; nicht nur durch eine gewisse Abhängigkeit bis hin zur Sucht, sondern auch, weil andere von uns erwarten, dass wir erreichbar sind, etwas posten usw.

vor allem – die individuellen Handlungen so aufeinander abzustimmen, dass ein gelingendes Zusammenleben möglich wird, oder zumindest: dass wir uns nicht gegenseitig schädigen. Auch hier gilt das zuvor Gesagte: Es handelt sich dabei um eine sich immer wieder neu stellende Aufgabe, die eigene Freiheit mit der Freiheit der anderen zu versöhnen und füreinander fruchtbar zu machen.

## V. Die Idee eines ethischen Kompasses

Die Frage danach, die individuelle Freiheit gemeinsam entwickelt werden kann, ist alles andere als neu. Mit der Reformation wurde diese Frage auf eine neue Ebene gehoben. In heutiger Zeit scheint die Überlegung nicht unangemessen, ob wir vor einer neuen Schwelle gesellschaftlicher Entwicklung stehen: Globalisierung, Digitalisierung und der vielfältige technische Fortschritt, von der Artificial Intelligence über Genmanipulierung bis zur Wasserstoffbombe, ermöglichen uns Freiheiten wie nie zuvor; doch müssen wir im eigenen Interesse lernen, mit ihnen verantwortlich umzugehen. Zugleich stellt uns die Geschwindigkeit und die Komplexität gesellschaftlicher Veränderungen vor grundlegende Orientierungsprobleme, nicht nur, was empirisches Wissen um Voraussetzungen und Folgen unseres Handelns betrifft, sondern auch und immer wieder die Frage nach dem, was wirklich wichtig ist. Dies bildet den Hintergrund für die Idee eines ethischen Kompasses.

Die Metapher eines Kompasses dient zunächst und vor allem dazu, den Gedanken der Orientierung zu vermitteln. Um diese Metapher angemessen zu interpretieren, seien der Vorstellung des Kompasses selbst einige einleitende Präzisierungen vorangestellt.

In Analogie zu einem richtigen Kompass dient auch der Ethik-Kompass dazu, sich in der Welt orientieren zu können und Hinweise zu geben, sich zu ihr in vernünftiger Weise in Beziehung zu setzen. Anders gesagt: Ein ethischer Kompass

- *basiert auf empirischen Gesetzmäßigkeiten*, ein gerade für ethische Überlegungen wesentlicher methodischer Aspekt, um sich nicht in im schlechten Sinne abstrakten Reflexionen zu verlieren, die losgelöst sind von Fragen der Umsetzung moralischer Forderungen;
- *offeriert verallgemeinerbare Orientierungen*, d.h. ist nicht nur ein Instrument für Handelnde selbst, sondern auch für jene, die von deren Handlungen betroffen sein können, im Hinblick darauf, was sie vernünftigerweise *erwarten* können;
- *ist kein Instrument, sich selbst Ziele zu setzen*, sondern vermag ‚nur‘ all jenen, die ihre Ziele verfolgen, Orientierungen darüber zu geben, was bei der Verfolgung der eigenen Ziele beachtet werden sollte;

- *ist kein Navigationssystem*, das einem präzise spezifische Hinweise nächster Schritte zu geben vermag, sondern ‚nur‘ eine allgemeine Orientierungshilfe, die eher Hinweise enthält, was man *nicht* tun sollte.
- Und schließlich hilft ein ethischer Kompass nicht unbedingt dabei, Umwege zu vermeiden, wohl aber, sich immer wieder neu zu orientieren, indem die Aufmerksamkeit auf Gesichtspunkte gelenkt wird, deren Berücksichtigung letztlich dem Wohl aller, auch dem eigenen, dienen.

Angemerkt sei auch, dass die Metapher des Kompasses nicht überstrapaziert werden sollte. So wird das nachfolgende Instrument zur ethischen Orientierung nicht von vier Himmelsrichtungen, von denen eine bevorzugt angezeigt wird, charakterisiert, sondern bildet eigentlich einen Zyklus, der seinen Ausgangspunkt in der menschlichen Freiheit nimmt und wieder zu ihr zurückführt.

## VI. Der Kompass

Die folgende Graphik fasst die Grundgedanken des ethischen Kompasses zusammen:

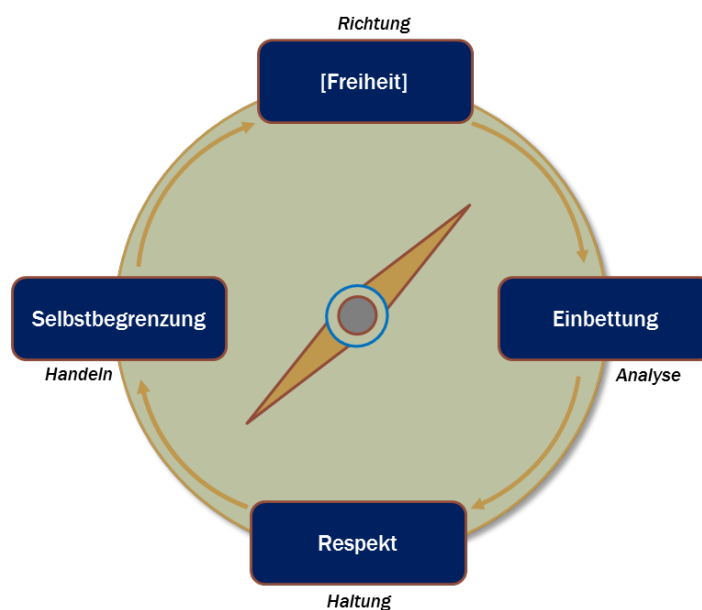


Abb. 2: Der ethische Kompass

Seinen Ausgangspunkt nimmt der Kompass in den je vom Individuum vorgegebenen Zielen, d.h. seiner Freiheit. Zu betonen ist, dass diese Ziele selbst nicht durch den Kompass vorgegeben werden; vielmehr kann er als eine Art Prüfinstrument hinsichtlich der Umsetzung angesehen werden: Was gilt es aus ethischer Sicht zu berücksichtigen bei der Umsetzung eigener Ziele bzw. der Verwirklichung der eigenen Freiheit, um zu vermeiden, dass man später bereut, was man tat.



Der erste Schritt dieser Prüfung bzw. Orientierung ist die Analyse der Situation – der Wirklichkeit, wenn man so will –, in die man bei seinem Handeln eingebettet ist. Diesen Gedanken der Einbettung hervorzuheben ist deshalb so wichtig, weil unser Bewusstsein, erst recht wenn es auf die Erreichung von Zielen fokussiert ist, hochselektiv arbeitet und dabei unvermeidlich vieles ausblendet. Eine Aufgabe des ethischen Kompasses ist es deshalb, die eigene Freiheit in das „größere Ganze“ einzubetten.

Hervorzuheben sind insbesondere die beiden zuvor erwähnten Dimensionen<sup>9</sup>:

- die Zeitdimension, der gemäß etwa nicht nur die direkten Folgen des eigenen Freiheitsgebrauchs in den Blick zu nehmen sind, sondern auch die längerfristigen Auswirkungen; salopp formuliert: Das Leben geht nach dem Erreichen der Ziele weiter! Doch auch das Bedenken der eigenen Vergangenheit kann wichtige Korrekturen eines ansonsten unreflektierten Freiheitsgebrauchs beithalten. Um Odo Marquard zu zitieren: „Zukunft braucht Herkunft“ (2003);
- die Sozialdimension, mit der die Existenz anderer Akteure angesprochen wird, die sowohl Betroffene des eigenen Handelns sein können, aber auch als Handelnde einen Einfluss auf einen selbst nehmen (können). Anders formuliert: Man ist im Alltag immer eingebettet in zahlreiche Kooperations- und Konfliktbeziehungen.

Um den damit angesprochenen Gesichtspunkten, die im eigenen Handeln berücksichtigt werden sollten, *angemessen* Rechnung zu tragen, führt der Kompass im nächsten Schritt zur Frage der Haltung bzw. der Werte, von denen eine besondere Hervorhebung findet: die Haltung bzw. der Wert des *Respekts*. Dieser Schritt ist es im Wesentlichen, der das Konzept zu einem *ethischen* Kompass werden lässt: *Wie* betrachtet man die Wirklichkeit und die eigene Verortung in ihr. Ordnet man alles den eigenen, womöglich kurzfristigen Interessen unter? Oder ist die Grundorientierung die des Respekts gegenüber anderen, gegenüber der Wahrheit<sup>10</sup>, und auch gegenüber der eigenen Person, die sich letztlich darin zeigt, an das *langfristige* eigene Wohlergehen zu denken, das heißt so zu handeln, dass man es später nicht bereut (vgl. dazu Suchanek 2015, 176 ff.). Anders formuliert ist es dieser Schritt, der Freiheit an die Idee der *Verantwortung* bindet, die aus ethischer Sicht untrennbar mit dem Gebrauch der Freiheit verknüpft ist.

Im nächsten Schritt geht es um die Folgerungen aus den vorherigen Überlegungen für die *Umsetzung*, die sich zusammenfassen lassen in dem Gedanken, dass die Verwirklichung eigener Freiheit immer zwingend einhergeht mit *Selbstbegrenzung*.<sup>11</sup> Ein einfaches Beispiel möge den Grundgedanken vermitteln: Wenn man sich (selbstbestimmt) das Ziel setzt, ein eigenes Unternehmen zu gründen und durch ein

---

<sup>9</sup> Zu beiden nachfolgend genannten Dimensionen ließe sich sehr viel mehr sagen. Für einige weiterführende Gedanken s. Suchanek 2015.

<sup>10</sup> Selbstbegrenzung ist, wenn man so will, der schwächere Begriff für bzw. ein notwendiges Element von Selbstbestimmung.

<sup>11</sup> Selbstbegrenzung ist, wenn man so will, der schwächere Begriff für bzw. ein notwendiges Element von Selbstbestimmung.

neues Produkt Mehrwert zu schaffen (und auch Geld zu verdienen), muss man nicht nur auf viele andere Tätigkeiten verzichten – seine Freizeit begrenzen –, man muss auch Produktion und Vertrieb des Produkts so planen, dass die berechtigten Interessen anderer gewahrt bleiben, man also nicht Gewinne zu Lasten Dritter erzielt. Selbstbegrenzung manifestiert sich unter anderem in der Einhaltung der Gesetze oder dem Halten abgegebener Versprechen – und generell: aus Respekt vor den Interessen und Rechten anderer eigene unmittelbare Bedürfnisse zurückzustellen und damit – aus Respekt für die eigene Integrität – heute Handlungen zu unterlassen, die einem selbst später schaden.

Der Kreis schließt sich mit der Idee, dass diese Selbstbegrenzung nicht im Sinne der Entsagung, des bloßen Verzichts gesehen werden sollte. Es mag Kontexte geben, in denen die gewissermaßen deontologische Forderung des Opfers – ohne Verweis auf mögliche „gute“ Folgen für einen selbst – Sinn machen mögen. Doch Orientierungen für den „leiblichen“ Menschen – und erst recht, wenn es um Orientierungen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft geht – werden in der Regel nur dann anschlussfähig, wenn sie plausibel machen können, warum es auch im eigenen Interesse liegt, sie zu beachten.<sup>12</sup>

Insofern stellt die Selbstbegrenzung, ökonomisch formuliert, eine *Investition*<sup>13</sup> dar, genauer: eine Investition in die gemeinsame Zukunft;<sup>14</sup> philosophisch lässt sich dieser Gedanke mit Hegel fassen als die Idee des „freien Willens, der den freien Willen will“ (Hegel 1986, §27). Gehaltvolle Freiheit lässt sich nur gemeinsam mit anderen verwirklichen, und das erfordert vom Einzelnen immer wieder die Reflexion des eigenen Eingebettetseins, die Haltung des Respekts und die Bereitschaft und Fähigkeit zur Selbstbegrenzung.

## Nachtrag

In der Zeit zwischen der Konferenz und dem Abfassen dieses Textes ergaben sich eine Reihe von Diskussionen und daraus resultierenden Überlegungen zum Projekt eines ethischen Kompasses, deren wichtigste hier noch genannt sei. So wird nun das bekannte Prinzip „*do no harm*“ als das leitende Grundprinzip des Kompasses bestimmt. Als solches bildet es ein elementares Komplement zur Verfolgung subjektiver Ziele. Zu beachten ist hierbei, dass die konkrete Bedeutung dessen, was Nicht-Schädigung meint, sich aus der Situation ergibt und immer eine Frage von Handlungsmöglichkeiten *und* Erwartungen Betroffener ist. Die Elemente des Kompasses – Freiheit, Einbettung, Respekt und Selbstbegrenzung – sind Hilfestellungen, dies in einer Weise zu bestimmen, die Handlungen und Erwartungen in vernünftiger Weise abstimmt und damit die Grundlage gelingender, nachhaltiger gesellschaftlicher Kooperation bildet.

---

<sup>12</sup> Oder in der schwächeren Variante: Warum man zumindest keine Nachteile davon hat.

<sup>13</sup> Zum Verständnis dieses Begriffs, wie er hier gemeint ist, s. Suchanek 2007 und 2015.

<sup>14</sup> In dieser Formulierung wird einmal mehr auf die Sozialdimension („gemeinsame“) und die Zeitdimension („Zukunft“) verwiesen.

## Referenzen

**Ko Hegel, G.F.W. (1986):** Vorlesungen zur Philosophie der Geschichte, Frankfurt: Suhrkamp Werkausgabe Bd. 12.

**Hobbes, T. (1976):** Leviathan, Stuttgart: Reclam.

**Luther, M. (1897):** Von der Freiheit eines Christenmenschen, in: Weimarer Ausgabe Bd. 7.

**Marquard, O. (2003):** Zukunft braucht Herkunft, Stuttgart: Reclam.

**Suchanek, A. (2007):** Ökonomische Ethik, 2. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck.

**Suchanek, A. (2015):** Unternehmensethik. In Vertrauen investieren, Tübingen: Mohr Siebeck.

## WITTENBERG-ZENTRUM FÜR GLOBALE ETHIK

### DISKUSSIONSPAPIERE

- Nr. 2018-1      **Andreas Suchanek**  
Die Idee eines ethischen Kompasses
- Nr. 2016-1      **Vicky Pohontsch**  
Unternehmenskommunikation und deren Implikation im Kontext von integrativen Maßnahmen für Geflüchtete in Deutschland
- Nr. 2014-4      **Karl Homann**  
Die moralische Qualität der Marktwirtschaft
- Nr. 2014-3      **Christian Kirchner, David Ehmke**  
Regulierung der Managementvergütung im Kreditsektor
- Nr. 2014-2      **Karl Homann**  
Theorien von Markt, Mensch und Moral oder: wie denken wir über Ethik und Ökonomie?
- Nr. 2014-1      **Andreas Suchanek**  
Moralisches Urteilsvermögen
- Nr. 2013-2      **Dietmar Kokott, Andreas Suchanek**  
Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Deutschland – Vorbildrolle von Führungskräften in der Wirtschaft
- Nr. 2013-1      **Karl Homann**  
Die wissenschaftliche Konzeption des Wittenberg Center for Global Ethics (WCGE) und die Rolle der Unternehmen
- Nr. 2012-5      **Andreas Suchanek, Martin von Broock**  
Stakeholder-Dialoge: Investitionen in ein gemeinsames Spielverständnis
- Nr. 2012-4      **Karl Homann**  
Theoriestrategien der Wirtschaftsethik
- Nr. 2012-3      **Andreas Suchanek**  
Vertrauen in die Führungseliten aus Sicht der Wissenschaft
- Nr. 2012-2      **Karl Homann**  
Werte und Interessen in der Entwicklungszusammenarbeit